

## 99 — Warum dies sein muss

*Drei Weltmächte werden von Technokraten, Juristen und Autokraten mit einer klaren Entwurfslehre über den Staat geführt. Die vierte — Europa — glaubt noch, dass seine Demokratie sich von selbst verteidigen wird. Nichts könnte ferner der Wahrheit liegen. Eine Mischung aus vollendeter Demokratie und wirtschaftlich kompetenter Führung ist der einzige Ausweg.*

Wer im Jahr zweitausendsechszwanzig um sich blickt, sieht drei Weltmächte mit einer Gemeinsamkeit: Sie werden von Menschen mit einem erkennbaren professionellen Profil geführt, und dies zeigt sich darin, wie sie ihren Staat verwalten. Europa ist die Ausnahme, und darin liegt das Problem.

### **Drei Mächte, drei Entwürfe**

Wladimir Putin regiert Russland als persönlicher Autokrat. Eine doppelte Konstruktion liegt dem zugrunde: politisch eine personalisierte, konsolidierte Autokratie, in der der Präsident und sein innerster Zirkel alle strategischen Entscheidungen ohne Rechenschaft gegenüber der legislativen oder judikativen Gewalt treffen; wirtschaftlich ein kleptokratischer Staatskapitalismus, der seit zweitausendvierzehn mit zunehmender Intensität Privatunternehmen enteignet, an Kreml-Freunde umverteilt und seit Februar zweitausendfünfundzwanzig Gesetze entwirft, um eingefrorene Gelder ausländischer Investoren dauerhaft zu konfiszieren. Der Bertelsmann-Stiftung-Bericht über Russland aus dem Jahr zweitausendsechszwanzig beschreibt das System als eine „personalized, consolidated autocracy“ — ein Zar in moderner Form. Unternehmenseigentum ist eine Gunst des Souveräns, kein Recht. Wer sich missbräuchlich verhält, verliert nicht nur das Unternehmen, sondern möglicherweise auch die Freiheit. Die Oligarchen fungieren als die Bojaren von Zar Nikolaus: Besitz als Lehen, loyal oder fort. Die persönliche Bereicherung über den Silowiki-Kreis wird auf etwa dreihundert Milliarden Dollar pro Jahr geschätzt — ein Kapitalvolumen in der Größe Dänemarks, das der regulären Wirtschaft entweicht.

Donald Trump regiert die Vereinigten Staaten mit einem Kabinett voller juristisch geschulter Berater. Pam Bondi, ehemalige Generalstaatsanwältin von Florida, als Justizministerin. Marco Rubio, Jurist und Politiker, als Außenminister. Dieses Muster ist kein Zufall. Trumps zweite Amtszeit wird von akademischen Ökonomen, Kommentatoren und ehemaligen CEOs explizit als eine Hinwendung zum Staatskapitalismus beschrieben: beispiellose Kontrolle über Unternehmen, öffentliche Angriffe auf Führungskräfte, die ihm widersprechen, erzwungene Entlassungen, verpflichtende Gewinnabführungen an die Bundesregierung. Wikipedias eigener Artikel über Staatskapitalismus enthält seit zweitausendfünfundzwanzig einen neuen Absatz über die Vereinigten Staaten, in dem dies als Systemwechsel beschrieben wird. Der juristische Charakter der Regierungsführung ist nicht zufällig — er ist strukturell. Gesetze werden als Waffe eingesetzt, Verträge als Druckmittel, das Justizministerium als Instrument einer persönlichen Kampagne. Der Entwurf ist klar: Macht durch prozeduralen Zwang, nicht durch konstitutionelle Balance.

Xi Jinping studierte von neunzehnhundertfünfundsiebzig bis neunzehnhundertneunundsiebzig Chemieingenieurwesen an der Tsinghua-Universität in Beijing — weltweit die Nummer eins in diesem Fachbereich laut US News & World Report. Er regiert China, als wäre es eine Fabrik.

Datenkontrolle über eine Milliarde vierzig Millionen Menschen, ein Sozialkreditsystem, das seit zweitausendvierzehn eingeführt wird, eine Überwachungsinfrastruktur, die in der Menschheitsgeschichte ihresgleichen sucht, und eine Kommunistische Partei mit neunundsiebzig Millionen Mitgliedern, die als Qualitätskontrollschicht über die Bevölkerung gelegt wurde. Der Regierungsentwurf ist der eines Chemieingenieurs: messen, steuern und wenn ein Element sich falsch verhält, wird es aus dem Reaktor entfernt. Die Bevölkerung ist kein Wähler und kein Bürger; sie ist Material in einem Prozess. Es funktioniert — für die Partei. Chinas Produktivität wächst, die Technologie beschleunigt sich, die geopolitische Macht nimmt zu. Der chinesische Student, der zweitausenddreißig seinen Abschluss macht, lebt in einem Land, das arithmetisch stärker ist als die Vereinigten Staaten und politisch-strategisch kohärenter als Europa.

*Russland hat einen Zaren, Amerika Juristen, China einen Chemiker. Europa hat Kommissare, die nicht gewählt sind, und Kanzler, die es nicht mehr wagen, ihr eigenes Volk anzusprechen.*

## **Europa als das Gestern**

Diesen drei steht Europa gegenüber. Eine Union aus siebenundzwanzig Mitgliedstaaten, eine Kommission, die demokratisch nicht legitimiert ist, ein Parlament, das keine Gesetzgebungsinitiative besitzt, ein Gerichtshof, der sich über die nationale Rechtsprechung gestellt hat, und in den nationalen Hauptstädten eine Reihe von Premierministern und Kanzlern, die es nicht mehr wagen, ihre eigenen Wähler anzusprechen, ohne vorher die Kommission und die Presse zu konsultieren. Die Europäische Union hat im Januar zweitausendfünfundzwanzig einen Competitiveness Compass herausgegeben, in dem „Wettbewerbsfähigkeit“ zum übergreifenden Prinzip erklärt wurde — dieselbe Union, die seit zweitausenddreizehn keinen einzigen Bereich ihrer Industriepolitik produktiver gemacht hat als ihre chinesischen, amerikanischen oder gar russischen Pendants. Die Carnegie Endowment veröffentlichte im Dezember zweitausendfünfundzwanzig eine Umfrage unter europäischen Strategen unter dem Titel *Is the EU Too Weak to Be a Global Player?* — die überwältigende Antwort lautete: Ja. Der Bericht der Vrije Universiteit Brussel *European Sovereignty or Decline?* vom November zweitausendfünfundzwanzig bestätigt es: Europa steht am Abgrund der strategischen Irrelevanz, ohne einen Plan, wie es entkommen könnte, außer der Hoffnung, dass die anderen drei sich irgendwann selbst demontieren.

Europa glaubt immer noch, dass seine Demokratie sich von selbst verteidigen wird. Dass die prozeduralen Sicherheiten von Straßburg und Luxemburg selbsttragend seien. Dass eine deutsch-französische Achse oder ein polnisch-italienischer Begeisterungsschub oder ein neuer Kommissionspräsident die Arbeit erledigen kann, die ein Zar, ein Anwaltskabinett und ein Chemiker seit Jahren systematisch verrichten. Dem ist nicht so. Keine einzige Autokratie in der Weltgeschichte ist zusammengebrochen, nur weil sie einer Demokratie gegenüberstand. Autokratien fallen, wenn ihre Wirtschaft es nicht mehr schafft, ihre Bevölkerung die Illusion verliert oder ein Rivale sie technologisch überholt. Europa tut nichts von alledem. Es demokratisiert innerhalb seiner eigenen Mauern mit wachsender Ineffizienz und exportiert derweil seine industrielle Kapazität nach Tschechien, Polen und China. Es kanalisiert seine Jugend nicht mehr in technische Ausbildungen, sondern in gesellschaftliche Debatten über Identität. Es verliert seine Bauern, seine Industrie, seine Rüstungsproduktion, seine pharmazeutische Kapazität, seine Chiphersteller, seine Energieautonomie — fast in dieser

Reihenfolge — während es sich selbst einredet, dass es durch „Werte“ erfolgreich sei. Werte sind nur etwas wert, wenn sie von einer Wirtschaft getragen werden, die tatsächlich produziert. In dem Moment, in dem ein europäischer Gelehrter an eine amerikanische Universität wechselt, weil das Budget der niederländischen Universität um die Hälfte gekürzt wird, und ein belgisches Chip-Unternehmen nach Taiwan abwandert, weil die Regulierung erstickend ist, dann sind europäische Werte nichts weiter als ein Museum.

Zwei Kontinente bleiben in dieser Analyse oft zu Unrecht außer Acht. Südamerika und Afrika liefern nicht nur klassische Rohstoffe — Lithium, Kobalt, Eisenerz, Soja — sondern besitzen auch die beiden Hebel, die im kommenden Jahrzehnt ihr Gewicht in der technologischen Ordnung bestimmen werden: BiCRS (Biomass Carbon Removal and Storage) auf industrieller Ebene und die Herstellung von Bioethanol und Biomethanol aus eigener Biomasse. Brasilien produziert bereits mehr als dreißig Milliarden Liter Bioethanol pro Jahr aus Zuckerrohr. Afrika verfügt über den tropisch-äquatorialen Gürtel, in dem die Biomasse-Produktivität zwei- bis dreimal höher liegt als in gemäßigten Zonen. Wer die chemisch-physikalischen Wege der CO<sub>2</sub>-Fixierung und der Alkoholkraftstoffe beherrscht, beherrscht im Jahr zweitausenddreißig das sauberste Glied in der Weltkette — ein Glied, das weder Russland noch Amerika noch China geografisch replizieren können.

### **Der europäische Hebel, den es noch nicht gibt**

Hier liegt der Hebel, den Europa sucht. Nicht in neuer Regulierung, nicht in einem digitalen Euro, nicht in einem weiteren Handelsabkommen. Sondern in der Orchestrierung der Biomasse-Achse: Kapital, Design, Normierung und Absatz, den Südamerika und Afrika benötigen, um ihre BiCRS-Anlagen und Biokraftstofffabriken im industriellen Maßstab zu bauen, und den Europa selbst braucht, um — zum ersten Mal seit den achtziger Jahren — einen eigenen energetischen und klimatologischen Hebel zu besitzen. Dies ist keine Entwicklungshilfe und kein koloniales Verhältnis; es ist eine wohlüberlegte Allianz zwischen Kontinenten, die einander brauchen. Südamerika und Afrika haben die Biomasse, die Sonne und die Demografie. Europa hat — immer noch — das chemische Ingenieurwissen, das Prozesskapital und den Marktzugang zu seinen eigenen fünfhundert Millionen wohlhabenden Konsumenten plus denen seiner Handelspartner. Wer diese drei Kontinente auf gemessene Weise über BiCRS und Biomethanol/Ethanol koppelt, liefert etwas, das weder Putin noch Trump noch Xi nachmachen können: eine industrielle Klima-Achse, die sowohl CO<sub>2</sub> bindet als auch hochwertige Kraftstoffe produziert, mit einem geografischen Schwerpunkt dort, wo die Sonne steht, und einem intellektuellen Schwerpunkt dort, wo die Chemie-Fakultäten angesiedelt sind.

Die Europäische Union hat seit zweitausendsechs elf aufeinanderfolgende Industriestrategien veröffentlicht, ohne eine einzige davon mit einem Liefermechanismus an einen Kontinent außerhalb Europas zu koppeln. Die niederländischen, deutschen und französischen Chemie-Fakultäten produzieren immer noch wegweisende Publikationen zur Biomass-to-Liquids-Konversion — aber die Anlagen werden in Brasilien, Indonesien und Nigeria von asiatischen Konsortien gebaut. Der vierte Weg erfordert, dass ein europäischer wirtschaftlicher Bondsraad ein mehrjähriges Orchestrierungsprogramm startet, das diese drei Elemente — chemisches Design aus Europa, Biomasse aus Südamerika und Afrika sowie Abnahmesicherheit durch EU-Richtlinien — in einem gemessenen Plan zusammenführt. Ohne einen solchen Plan bleibt Europa das Wartezimmer von gestern. Mit einem solchen Plan wird Europa wieder zum

Weltakteur — nicht auf militärscher oder monetärer Achse, sondern auf der einzigen Achse, die im Jahr zweitausenddreißig und danach wirklich zählt: Energie und Klimakontrolle. Wie dieser Hebel konkret wird — welches Gewächs, welche Anlagen, welches Zeitfenster — ist das Thema von **Editie 7**: die Antwort auf die Frage, die diese Ausgabe stellt.

Hun Position auf dem Positionierungsdiagramm unten — demokratisch, aber ohne eigene Entwurfslehre — ist damit kein permanenter Status. Es ist eine Einladung.

### **Der Konsens-Modus muss zuerst weichen — sonst bleibt der Hebel eine Zeichnung**

Hier liegt der Kern dieses ganzen Kapitels und dieser ganzen Serie. Die europäische Orchestrings-Achse, die ich oben beschreibe — BiCRS, Bioethanol, Biomethanol, drei Kontinente zusammen — ist technisch machbar, wirtschaftlich notwendig und strategisch beispiellos. Aber sie ist unter dem aktuellen europäischen Regierungsentwurf institutionell unmöglich. Die Brüsseler Regierungsform, im Grunde ein perfektioniertes Poldermodell auf kontinentaler Ebene, kann einen solchen Plan nicht tragen. Nicht aus Mangel an fähigen Menschen — die gibt es in Hülle und Fülle — sondern weil der Entwurf selbst Verhandlung über Entscheidung, Konsens über Richtung und prozedurale Fragen dritter Ordnung über die Messung erster Ordnung stellt. Der Konsens-Modus, der in den Niederlanden im zwanzigsten Jahrhundert zu beispiellosem Wohlstand geführt hat, ist im einundzwanzigsten Jahrhundert zu einem Ritual verkommen: Jeder wird gehört, keine einzige Entscheidung wird getroffen, und was übrig bleibt, ist ein Durchschnitt, den niemand wollte, aber jeder akzeptiert, weil Widerspruch teurer ist als Nachgeben.

Dieser Geist betrachtet höhere Ordnungen — Langzeitmessung, struktureller Umbau, gemessene Korrektur gegen die Stimmenmehrheit — nicht als Lösungen, sondern als Probleme. Wer in einer Brüsseler Sitzung mit Zahlen über den europäischen Produktivitätsrückgang aufwartet, sieht fünfundzwanzig Köpfe nicken und erlebt dann, wie die Diskussion zum nächsten Tagesordnungspunkt über Inklusion oder digitale Souveränität übergeht. Wer vorschlägt, eine kontinentale Biomasse-Achse in Zusammenarbeit mit Brasilien und Nigeria aufzubauen, hört sofort drei Einwände — koloniale Vergangenheit, Menschenrechte in der Produktionskette, Umwelteffekte des Transports —, die jeder für sich legitim sind, aber in der Summe zu einem Stillstand führen, von dem nur asiatische Konkurrenten profitieren. Der Konsens-Modus ist kein böser Wille; er ist ein Konstruktionsfehler. Er behandelt jeden Einwand vierter Ordnung als gleichwertig mit jedem Fakt erster Ordnung, und da Einwände vierter Ordnung unendlich multiplizierbar und Fakten erster Ordnung endlich sind, gewinnt immer der Einwand. Das Ergebnis: Europa verhandelt, aber hilft der Welt nicht dabei, sich weiterzuhelfen.

Die Biomasse-Achse kann also nur gebaut werden, wenn Europa zuerst seinen Regierungsentwurf umbaut — nicht danach. Es ist nicht so, dass wir erst die Anlagen bauen und danach die Institution anpassen. Es ist genau umgekehrt: Solange die europäische Führung im Konsens-Modus verharrt, wird jede industrielle Klima-Achse im Vorstudienstadium stecken bleiben, in einer Working Group geparkt oder nach drei Kommissars-Amtszeiten als „nicht länger prioritär“ ad acta gelegt werden. Der institutionelle Umbau, den die zwölf Folgen dieser Serie beschreiben — ein gemessener Bondsraad, eine unabhängige Instanz für Messungen erster Ordnung, eine revidierte Rollenverteilung zwischen den Ordnungen eins bis vier, eine UEI-Schicht, die europäische Gegenmacht kanalisiert — ist keine Alternative neben dem

strategischen Hebel. Er ist die **Voraussetzung** dafür. Ohne diesen Umbau bleibt die europäische Orchestrings-Achse das, was sie heute ist: eine PowerPoint-Präsentation auf einem Brüsseler Strategiegipfel, bei dem sieben Kommissare nicken, zwei Einwände protokolliert werden und niemand jemals die Anlage baut.

Dies ist der wichtigste Punkt dieses Kapitels. Der Hebel existiert. Die vier Entwurfslehren der Welt sind klar. Europa kann zwischen Konsens-Modus und gemessener Entscheidung wählen. Mit dem Konsens-Modus verhandelt Europa weiter, während Russland aus persönlicher Autorität regiert, Amerika aus juristischem Zwang und China aus chemischer Beherrschung. Mit der gemessenen Entscheidung — mit dem Umbau, den diese Serie beschreibt — baut Europa den einzigen Welthebel, der noch frei liegt: CO<sub>2</sub>-Fixierung plus Kraftstoff, drei Kontinente zusammen, eigener Entwurf, gemessenes Ergebnis. Die Zeichnung an der Wand. Oder die Anlage in Brasilien und Nigeria. Diese Wahl trifft Europa jetzt, oder sie wird für Europa getroffen.

### **Der vierte Weg**

Die gängige westliche Analyse besagt, dass Europa die Wahl zwischen drei Wegen hat: mehr Demokratie (mit noch langsamerer Entscheidungsfindung), Rückkehr zur nationalen Souveränität (mit wirtschaftlicher Fragmentierung) oder Unterwerfung unter eine der drei Weltmächte (Amerika ist die übliche Wahl). Keiner der drei ist ein Ausweg. Der erste verschlimmert das Problem. Der zweite ist eine politische Fantasie, solange europäische Unternehmen europäische Märkte benötigen. Der dritte ist keine Lösung, sondern eine Unterwerfung.

Es gibt einen vierten Weg, und er liegt in einem Land bereit, das bereits seit achtzehnhundertachtundvierzig ein funktionierendes Vorbild ist. **Vollendete Demokratie kombiniert mit wirtschaftlich kompetenter Führung, die es wagen darf, gegen die Stimmenmehrheit zu entscheiden, wenn die gemessene Realität dies erfordert.** Nicht als Monarchie, nicht als Technokratie, nicht als Autokratie. Sondern als ein Entwurf, in dem die Messung erster Ordnung — Wirtschaft, Produktivität, Demografie, Verteidigungskapazität — Vorrang vor der Stimme dritter Ordnung des elektoralen Augenblicks hat. Die Stimme des Bürgers bleibt souverän über die Richtung; die Messung bestimmt die Umsetzbarkeit. Ein Anführer, der sieht, dass die Produktivität des öffentlichen Sektors in sechs Jahren um neun Prozent gesunken ist — eine Tatsache, die das CPB zweitausenddreißig veröffentlichte —, darf beschließen, dagegen vorzugehen, auch wenn ihm dies keine nächste Wahl gewinnt.

Das ist es, was Nova Democratia vorschlägt: nicht die Abschaffung der Demokratie, sondern ihre Rettung, indem man sie von ihrem selbstzerstörerischen Element trennt. Altmodische Demokratie ist die Stimme, die sich nicht selbst korrigieren kann — die sich blind auf Friktionen dritter Ordnung fokussieren kann, während die Realität erster Ordnung davonläuft. Nova Democratia fügt eine zweite Ebene hinzu: eine kollegiale wirtschaftliche Führung, die der faktischen Funktionsweise des Systems folgt, nicht der Mode des Wahlkampfs. Die Schweiz praktiziert dies seit achtzehnhundertachtundvierzig. Der Schweizer Bondsraad — sieben gleichberechtigte Mitglieder, jährliche Rotation des Präsidiums, kollegiale Entscheidungsfindung — ist nicht die spannendste Form der Regierungsführung. Aber es ist die stabilste in ganz Europa, und die Schweizer Produktivität pro Kopf liegt seit

zweitausendsieben strukturell über der deutschen, französischen, britischen und niederländischen.

*Altmodische Demokratie ist die Stimme, die sich nicht selbst korrigieren kann. Nova Democratia fügt eine zweite Ebene hinzu: eine kollegiale wirtschaftliche Führung, die der faktischen Funktionsweise des Systems folgt, nicht der Mode des Wahlkampfs.*

Im Vokabular von Nova Democratia: Die dritte Ordnung — Entscheidungen darüber, wie wir zwischen Messung und Ziel regieren — wird von sieben Bondsraden getroffen, gewählt von einer Vereinigten Bondsvergadering, welche die verschiedenen Parteien nach einem festen Schlüssel vertritt. Die vierte Ordnung — Meinungen, Kampagnen, Ansichten — wird gehört, zählt aber nicht als Stimme in derselben Rangordnung. Die erste Ordnung — die gemessenen Fakten über Wirtschaft, Produktivität, Demografie, Verteidigung, Klima — wird von einer unabhängigen Messinstanz (Stil CPB, Planungsbüro, TNO) festgestellt. Die zweite Ordnung — die Zielsetzungen — bleibt beim Bürger via Referendum über konkrete Fragen, nicht bei einer Person über die Blanko-Wahl eines charismatischen Führers.

Dies ist kein Blaupause für nur ein Land. Es ist die strukturelle Logik, unter der Europa überleben könnte. Ein europäischer Entwurf, der kollegial, gemessen und ohne eine dominante Stimme ist, kann sich gegen einen russischen Zaren verteidigen, der alles auf persönlicher Loyalität aufbaut, gegen ein amerikanisches Juristen-Kabinett, das alles auf prozeduralem Zwang gründet, und gegen einen chinesischen Chemiker, der alles über Datenkontrolle organisiert. Nicht, indem man ihr Spiel mitspielt — dafür sind sie besser ausgerüstet —, sondern indem man ein eigenes Spiel spielt, das langsamer, tiefer und korrektiv ist.

### **Wo diese Serie steht**

Die zwölf weiteren Folgen von *Nova Democratia* zeigen, wie dieser Entwurf für die Niederlande aussieht, denn die Niederlande können ohne Europa ein Testlabor für das sein, was mit Europa später möglich wird. Jede Folge behandelt einen Teil der Entwurfs-Logik: die Phasenbildung, das Pareto des Bremsgewichts, die Ordnungshierarchie, die Spiegelbilder in der Schweiz und in Kanada, das Kraftfeld der Akteure, die europäische Gegenmacht über die UEI, die Wissensschicht als Verbündeter. Am Ende, in Folge zwölf, steht ein konkreter Sieben-Schritte-Plan, den ein einzelnes Parlamentsmitglied ohne Gesetz, ohne Partei und ohne Erlaubnis starten kann.

Es ist keine Revolution. Es ist ein Ingenieursansatz für ein politisches System, das ohne Umbau zusammenbricht. Und wenn die Niederlande es können, kann Europa es. Und wenn Europa es nicht tut, regiert es in zwanzig Jahren nicht mehr über sich selbst, sondern wird von Moskau, Washington oder Beijing aus regiert.

Lesen Sie weiter mit Folge Null: *Brussel als variabele, niet als constante*. Dort beginnt die praktische Analyse dessen, was die Niederlande bereits morgen tun können.

Het Open Vizier · novademocratia.com · Werkmateriaal · Jacobus van Merksteijn · Malta · Juni 2026”}